

»Grossman hat mich auf seine bescheuerte Weihnachtsfeier eingeladen, um mir klarzumachen, dass er immer noch mein Leben kontrolliert. Deshalb hat er auch das Armband meiner Mutter für die Versteigerung ausgewählt und nicht irgendein anderes Stück. Wenn ich hingehe, wird er seinen Spaß daran haben, meine Reaktion zu beobachten. Und wenn nicht, ist es wie ein Eingeständnis, dass ich ihn immer noch fürchte.«

»Er provoziert dich doch nur, Kyle«, sagte Len.

»Das weiß ich selbst! Genau das ist ja das Problem. Ich werde es einfach nicht mehr hinnehmen, dass er so weitermacht.«

»Und wie willst du das anstellen?«

Ich schnalzte mit der Zunge. Ich war es leid, dass Grossman auf mir herumtrampelte. Und wütend, dass mich seine Machenschaften immer noch so hart trafen. Aber es gab einfach keinen Weg, ihm offen gegenüberzutreten und zu beweisen, dass ich tatsächlich nicht mehr derselbe war, den er im Waisenhaus versucht hatte umzubringen ... Oder doch?

»Kyle ...«, sagte Len warnend. »Ich kenne diesen Gesichtsausdruck.«

»Ich auch«, sagte Miranda.

»Welchen Gesichtsausdruck?«

»Den du jetzt gerade hast.«

»Du willst, dass Zero auf die Versteigerung geht, stimmt's?«

Ich zuckte mit den Schultern.

»Das wäre zumindest eine Möglichkeit.«

»Eine Möglichkeit?«, wiederholte Miranda mit hochgezogener Braue. »Du denkst ernsthaft daran, das Armband deiner Mutter zu stehlen, bevor Grossman es verkaufen kann?«

Ganz genau. Sie hatte ins Schwarze getroffen.

»Dir ist doch klar, dass die Gegenstände der Versteigerung extrem gut gesichert sind«, sagte Len.

»Ja.«

»Und du musst dich noch von der Operation erholen.«

»Ja.«

»Mal ganz abgesehen davon, dass die Sache nicht leicht wird.«

»Ja ... Aber ich weiß auch, dass wir diesem Mörder zeigen müssen, dass er nicht unbesiegbar ist. Außerdem ...«

»Außerdem?«

»Hat er mich schließlich selbst eingeladen, oder nicht?« Ich grinste. »Es wäre doch sehr unhöflich von mir, nicht zu erscheinen ...«

»Kyle!«

Jemand legte mir so fest den Arm um die Schultern, dass es mich würgte. Ich war kurz davor, im Reflex einen Hebelgriff anzusetzen. Zum Glück hielt ich mich noch zurück. Ich drehte mich um, um zu

sehen, wer mich so vertraut anfasste. Mike und Neal. Die Söhne von Adam Grossman und Juliette Morrison. Mir kam die Galle hoch.

Offiziell waren die beiden meine besten Freunde, die Menschen, denen ich am meisten vertraute, denen ich einfach alles sagte ... Inoffiziell hatte ich nichts als Verachtung für sie übrig. Die größte Verachtung, die es überhaupt geben konnte.

Len entfernte sich unauffällig und tat so, als wäre er in ein Bild an der Wand des Korridors vertieft. Miranda tat es ihm nach. Wir mussten unsere Fassade aufrechterhalten und »sich hassende Klassenkameraden« spielen, um keinen unnötigen Verdacht auf uns zu lenken. Niemand in Drayton wusste, dass wir schon zusammen waren, seit wir acht waren.

Mike und Neal nahmen den Positionswechsel der beiden gar nicht wahr. Grossmans Sohn, der Miranda das strahlendste Lächeln seines Repertoires zeigte, war so von ihrem Anblick verzaubert, dass er es nicht einmal gemerkt hätte, wenn ein Flugzeug direkt vor seiner Nase vorbeigeflogen wäre.

Ich räusperte mich, damit er aufhörte, sie so anzuglotzen. Es störte mich.

»Wo hast du denn gesteckt? Wir haben dich überall gesucht«, sagte Neal.

»Ich war im Pool, hab ein bisschen geplantscht.« Mein darstellerisches Können konnte sich mittlerweile wirklich sehen lassen. Es wäre wohl niemand auf die Idee gekommen, dass ich meine beiden »Freunde« innerlich mit Beleidigungen nur so überschüttete, während wir miteinander plauderten.

»Hast du mit meinem Vater gesprochen?«, fragte Mike. »Er hat mir gesagt, dass er dir heute die Einladung für die Feier vorbeibringen will.«

»Äh, ja. Ich hab ihn gesehen ...«

»Und? Du kommst doch, oder?«

Ich lächelte.

»Na klar! Das würde ich mir um keinen Preis entgehen lassen.« Mike stieß einen Jubelschrei aus.

»Ich schnapp mir die Schlüssel zum Weinkeller, damit wir ein bisschen extra Champagner nur für uns haben.«

»So ist's recht, Kollege«, sagte Neal. »Ich hab echt keine Lust, wieder so zu enden wie auf Patricks Geburtstag.«

Die beiden waren genau wie ihre Väter. Dachten immer, dass sie was Besseres wären.

Eine Sekunde lang, einen winzigen Moment der Schwäche, spielte ich mit dem Gedanken, ihnen zu sagen, was ich wirklich von ihnen hielt. Aber ich tat es nicht. Mike war bisher meine einzige Quelle gewesen, über die ich an Informationen über Grossman herangekommen war, und er war es immer noch. Ich brauchte ihn.

Vielleicht wusste er ja sogar etwas über die Versteigerung, das mir von Nutzen sein konnte.

Ich gab ihm einen freundschaftlichen Klaps.

»Ich will mir ein bisschen die Beine vertreten. Wie wär's, wenn wir mal nachsehen, wie weit sie mit der Weihnachtsdeko sind? Eigentlich müsste inzwischen schon der Baum im Foyer aufgestellt werden.«

»Gute Idee, Kyle.«

»Ja«, sagte ich, »amüsieren wir uns ein bisschen.«

Und währenddessen würde ich dafür sorgen, dass Grossmans Sohn mir alles erzählte, was er von der »interessanten« Wohltätigkeitsveranstaltung seines Vaters wusste ...

Kapitel 3

Die Ankunft der riesigen Tanne im Foyer war immer ein Zeichen dafür, dass nun die Weihnachtszeit in Drayton begann. Miranda und ihr unzertrennlicher Trupp der Veranstaltungsorganisatorinnen überwachten jedes Jahr die Vorbereitungen, damit auch wirklich jedes Schmuckstück am richtigen Platz landete und das Internat am Ende wie das Königreich von Santa Claus persönlich aussah. Lawrence nutzte die Gelegenheit und hielt währenddessen seine traditionelle Weihnachtsansprache.

»Liebe Schülerinnen und Schüler. Einmal mehr feiern wir Weihnachten in unserer ehrenwerten Einrichtung. Ich darf daran erinnern, dass die Schüler, die die besinnliche Zeit zu Hause verbringen möchten, ab dem 20. Dezember abreisen können. Wie Sie wissen, endet an diesem Tag auch der Unterricht für dieses Semester ...«

Ich lauschte Sebastians glanzlosem Vortrag mit einem Ohr und hängte dabei kleine Glasengel an die untersten Zweige der Tanne. Traditionellerweise war die Oberstufe für die Dekoration des Internats zuständig, und in diesem Jahr traf es zum ersten Mal auch mich. Nach dem Gespräch mit Grossman war ich zwar nicht gerade in der Stimmung dafür, aber ich konnte mich der Sache schlecht entziehen. Mike und Neal hätten Verdacht geschöpft.

Halb Drayton war beteiligt und drapierte Weihnachtskugeln, Glitzersterne und Lametta. Sogar Gisella hatte sich in ihrer kompletten Hardrock-Star-Aufmachung dem Treiben angeschlossen und reichte Lauren rote Schleifen, die diese an die Zweige band.

Mir fiel eine Gruppe von Neulingen aus der Neunten auf, die mich aus den Augenwinkeln beäugten und dabei so taten, als würden sie die am Baum hängenden Zuckerstangen kontrollieren. Das passierte mir öfter in letzter Zeit. Der Vorfall beim Empfang des Erntedank-Dinners hatte mir eine Art Heldenstatus im Internat verschafft. Alle hatten gesehen, wie ich mich an Zeros Beine gehängt hatte, um seine Flucht zu vereiteln. Wie ich die Glaskuppel durchschlagen und dem Hundert-Millionen-Dieb auf der Dachterrasse die Stirn geboten hatte. Die ganze Szene hatte auch durchaus dazu beigetragen, meinen guten Ruf bei den Mädchen noch zu steigern.

Ob sie mich wohl immer noch genauso ansehen würden, wenn sie herausfänden, dass ich mir nie wirklich einen Kampf mit Zero geliefert hatte? Allein schon deshalb, weil ich ja selbst Zero war ... Ich zwinkerte ihnen zu, woraufhin die Mädchen einen Chor aus dummem Gekicher anstimmten.

Während unserer konstruktiven Dekorationsarbeit streckte ich langsam meine Fühler aus.

»Auf der Feier findet doch auch eine Versteigerung statt, oder?«

»Ja, genau. Mein Vater will ein paar Sachen loswerden, und die wird er unter seinen Freunden versteigern«, erklärte Mike. »Du weißt ja, wie er ist. Er holt aus allem gerne noch was raus.«

Ja ... das wusste ich allerdings nur zu gut. Ich bückte mich und nahm einen Glasengel aus der Schachtel mit dem Weihnachtsschmuck. Ich ließ ihn zwischen meinen Fingern hin und her gleiten und betrachtete ihn.

»Muss ja ganz schön kompliziert sein, so eine Versteigerung zu organisieren. Vor allem in punkto Sicherheit ...«

Der Köder war ausgelegt, und ich hoffte, Mike würde anbeißen. Aber das tat er leider nicht. Er war zu beschäftigt damit, eine Girlande richtig auseinanderzufalten. Ich verdrehte die Augen. Ich würde wohl eine andere Strategie anwenden müssen.

»Ich schätze mal, dass dein Vater nach dem, was letzten Monat in Drayton passiert ist, besondere Vorkehrungen getroffen hat, damit Zero bei der Veranstaltung nicht ...«

Das ließ Mike aufhorchen. Gedankenverloren legte er die Girlande beiseite.

»Wenn dieser Mistkerl es wagt, die Sachen für die Versteigerung zu stehlen, dann ist er erledigt.« Mir blieb nicht verborgen, mit welcher Verachtung er das Wort »Mistkerl« aussprach. War ja auch kein Wunder. Nachdem Zero erst das Kaiserin-Diadem seiner Mutter und dann Mikes eigene goldene Uhr gestohlen hatte, konnte man jede Wette eingehen, dass er ganz oben auf der Liste seiner meistgehassten Personen stand.

»Wie meinst du das?«

Mike beugte sich vor und senkte die Stimme, damit nur Neal und ich ihn hören konnten.

»Mein Vater hat die Gegenstände der Auktion schon vor ein paar Tagen zu uns nach Hause gebracht, damit sie in Sicherheit sind. Er traut den Banken nicht, das übernimmt er lieber selbst. Der Saal, in dem die Feier stattfinden wird, ist komplett mit Alarmanlagen ausgestattet, damit keiner an die Schmuckstücke herankommt. Zero hat keine Chance, sich den Sachen zu nähern, ohne dass wir es mitbekommen.«

Also war das Armband meiner Mutter bereits in der Grossman'schen Villa ... interessant. Es hatte nicht viel gebraucht, um an die nötige Information heranzukommen. *Danke, Mike.* Jetzt musste ich nur noch herausfinden, was für ein Sicherheitssystem sie im Haus installiert hatten.

»Und wie will dein Vater die Villa absichern?«, fragte ich. Ich hängte einen weiteren Engel an die Tanne, damit mein Interesse am